

mal überhaupt nicht zu. Denn es gäbe uns Jazzer nicht, wenn es nicht die Klassik vorher gegeben hätte. Der Jazz hat alle Ideen, die es harmonisch gibt, viele Jahre später aus der Klassik übernommen und die Klassik hat viele Jahre lang Improvisieren als normal erachtet, war also Jazz. Im Barock zum Beispiel. Ich halte von den ganzen Genreeinteilungen grundsätzlich erst einmal nichts, weil das einfach nur für die Leute ist, die Musik verkaufen müssen, weil ein **Plattenregal** ist entweder Klassik oder Jazz. Und wenn es in der Mitte ist, dann kriegen sie die Krise und dann müssten sie das Wort CrossOver für diese Grenze erfinden. Aber wir Musiker schaden uns bloß, wenn wir dieses Wort verwenden und dieses in unseren Köpfen drin haben.

HB: Erzähl mir mal etwas zum Thema **Volksmusik**. Gibt es das überhaupt noch?

MS: Das ist die Frage. Dadurch, dass es erhoben wurde zur Akademisierung und dadurch dass man es studieren kann ist es ja eigentlich schon kaputt. Weil Volksmusik definiert sich dadurch, dass die aus dem Volk kommt und für das Volk und vom Volk gemacht ist. Deswegen: eigentlich ist Volksmusik für mich, wenn ich abends auf eine Hütte komme und dort musizieren zwei Allgäuer oder zwei Iren, irgendetwas ohne Noten, was sie mündlich überliefert bekommen haben. Ich glaube für Deutschland ist zum Beispiel **Beethoven** Volksmusik. Ich kann jetzt jemanden auf der Straße anhalten und sagen: sing mal was von Beethoven! Und dann singt der die Fünfte oder sowas. Das ist Volksmusik! Mozart! Ich glaube, was wir hier als Volksmusik verstehen haben wir schon meist verkopft. Für mich ist Volksmusik ein bisschen wie Jazz. Da können zwei wildfremde Menschen miteinander spielen, haben ein gemeinsames Repertoire, müssen nicht proben und können im Moment Spaß haben. Und man kann es eigentlich gar nicht richtig aufschreiben. Zum

Beispiel einen Jodler kann man eigentlich nie so aufschreiben, dass er dem gerecht wird. Diesem Atmen, diesem Aufeinander-Hören, diesem Sich-Anschauen auch und auch das Tempo des Raums spüren, vielleicht das Echo an der Wand spüren. Das kannst du nicht aufschreiben. Und eigentlich sollte das auch besser mündlich weitergegeben werden und nicht als Aufgabe gesehen werden, so deutsch, perfektionistisch, sondern als Spaß.

HB: Also eher das Tun als das, was rauskommt?

MS: Genau. Also für mich ist das eher die Art des Musizierens, die Volksmusik. Wenn mein Urgroßvater im Allgäu eingeschneit war in seinem kleinen Dorf mit 200 Einwohnern, hat der alle in seine Stube geholt, die ein Instrument hatten, das sie sich zum Teil selber gebaut hatten und haben irgendwelche Ouvertüren gespielt, von Opern. Das war aber in dem Moment sicher Volksmusik. Die haben ja keine Ahnung gehabt. Die hatten keine Platte von dem. Die haben irgendwo Noten hergekriegt und haben es gespielt. Das hätte ich so gerne gehört!

HB: Also wenn du Jazz machst, geht es Dir eigentlich um den Prozess, du sprachst ja eben auch von dem Unperfekten, in dem sich dann Magie ereignen könne...

MS: Ja und ich finde auch Jazz hat was Volksmusikalisches. Wenn du so nen Chet Baker fragst: Hey, sing mal was! Dann kann der dir tausend Broadway-Songs vorsingen. Und darüber hat der improvisiert. Und wenn ich dazu jetzt'n Jodler nehme, 'tschuldigung, was ist da jetzt anders? Chet Baker wusste nicht mal, was ein C-Dur Akkord ist. Er hat einfach total genial/improvisieren können. Der konnte keine Noten lesen und schreiben! Aber wunderschön gespielt! Und dann ganz am Schluss, wo der kaum noch einen Ton aus der Trompete rausgekriegt hat, da hockt der sich ans Klavier und spielt mit einem Finger

ein Klaviersolo. Zum Heulen! Wunderschön! Das ist für mich ein Volksmusiker. Und für mich ist das auch dieses **Musikantentum**. Ich bezeichne mich nämlich auch selber als Musiker, denn der Musiker, der ist irgendwie wie der Schreiner. Mein Opa, der war'n **Schreiner** und mein Onkel. Und wenn man bei denen eine Küche bestellt hat, dann sind die so reingekommen *pfeift, spielt Pantomime* Meterstab... ausgemessen, und der Kunde hat irgendwas geredet, das hat die aber gar nicht interessiert *pfeift* und dann haben sie sich an den Tisch gehockt: Also, du willst da'n Küchekaschl. Gib mal n Bier her! Prost! ... und dann hat er auf Augenhöhe dem Kunden erklärt, warum das Blödsinn ist da *fuchtel nach links* nen Küchekasten zu machen, dass der da hin muss *fuchtel nach rechts*, und dass er dafür aber da n Fenster machen würde. Und am Schluss sagte der Kunde dann meist „Host Reacht! Du kennst di aus!“ So, und das ist für mich der Musiker. Und der Musiker ist mehr so das IKEA-Unternehmen. Der sagt: „So, was wollt ihr denn?“ Und dann bestellt man sich so ne Küche, die hinten und vorne keinen Sinn macht und die wird dann halt angeliefert. Oder man hat seine fertigen Produkte, die einfach so sind und die werden überall aufgestellt. Das **Billyregal**, ob man's will oder nicht. Ich will halt lieber dieser Typ sein, der auch eine gewisse Kommunikation mit dem Publikum hat. Sowohl provozierend als auch natürlich aufheiternd und nachdenklich stimmend. Einfach alles. Ich finde die ganze Emotionspalette sehr wichtig. Ich stehe nicht auf Musik, die immer nur eine Emotion featured. Das wird mir meistens langweilig und erreicht mich nicht.

Ja... und dann will Matthias Schriefl noch die Musikhochschulen abschaffen und ganz anders neu gründen, und das Antragschreiben für Künstler beenden. Kurzzeitig kippt die Laune, der Tiefpunkt des Pop wird zum Thema, der uns gar nicht mehr vorkommt wie ein Tiefpunkt,

sondern eher wie eine weite Tiefebene...

HB: Hast du das Gefühl „Hören“ geht verloren?

MS: Nein, das glaube ich nicht... weil ich habe jetzt zum Beispiel diesen Sommer, einfach damit es nicht aus dem System verschwindet, dass man einfach irgendwo hinget und sich etwas anhört, habe ich ganz viele kleine Konzerte gespielt, zu Fuß 20 km in den Bergen, zu zweit und alle Instrumente, also sechs Instrumente, dabei. Und da habe ich gemerkt: die Leute hören viel intensiver zu wie vor einem Jahr. Weil dadurch, dass es nicht mehr selbstverständlich war und dass es existenziell ist Musik zu haben. Es tut der Musik eigentlich nur gut so eine **Pause** zu haben, dieser Übersättigung, die wir einfach hatten. Wenn es nach der Krise diese kleinen Läden noch gibt, dann sollte es später umso schöner sein dort Musik zu machen, weil die Leute wieder zuhören können und das rein **Digitale** einem dann doch auf die Nerven geht.

HB: Ja, einfach mal wieder einen richtigen Menschen anfassen und einen richtigen Klang anhören, ja.

MS: Spüren

HB: Ja genau.

MS: Einen Orchesterklang, wieviel geiler ist es das live zu hören als auf CD. Oder dieses schöne Gefühl, wenn man was geschrieben hat und es zum ersten Mal von einem echten Menschen hört. Oh man, ich liebe das! Ich sag immer: Hey Leute, spielt lieber mit Emotionen und total falsch rein, als dass ihr unemotional 'alles richtig spielt. **Ich möchte von euch Spaß hören!** Nach dem doofen Satz: Lieber laut falsch als leise richtig. Fehler machen erwünscht! So geh ich in die Proben. Es gibt nichts Furchtbareres auf der Bühne als Angst und Arroganz. Das ist verboten.